

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Damenkrieg

**Scribe, Eugène
Legouvé, Ernest**

Leipzig, [ca. 1874]

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-90267](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90267)

Grignon. Und ich erst.
Gräfin. Kommen Sie, kommen Sie! — (Sie gehen nach rechts.)

+ 221/2

Zweiter Aufzug.

Dieselbe Decoration.

Erster Austritt.

Grignon von rechts, dann durch die Mitte Montrichard. Ein Dragonerunterofficier.

Grignon. Das ist auffallend, seit dem Geständnisse, das sie mir hier abgelegt hat, sieht sie mich nicht mehr an! Und doch war sie hier so aufgereggt, — so — so — es kann kein vernünftiger Mensch zweifeln, sie liebt mich! Alles, alles sagt es mir, nur sie nicht! Warum nicht? Was fehlt noch? Worte allein thun's nicht! Ein Brief, auch wenn er noch so lichterloh brennt, ist zu wenig. Es braucht noch reelle Proben, es braucht Thaten! — Ich muß eine That thun — wer ist der Fremde? —!

Montrichard (ist bei den letzten Worten mit einem Dragonerunterofficier eingetreten und spricht leise mit ihm). Genau meine Befehle vollziehen! Nicht zu viel, nicht zu wenig! Sie verstehen mich? —

Unterofficier (grüßend). Zu Befehl, Herr Präfect! (Ab.)

Montrichard (vorkommend und grüßend). Wo find' ich, mein Herr, die Frau Gräfin von Autreval?

Grignon. Sie ist im Saale, wo ihr Namenstag gefeiert wird. Sobald sie aber erfährt, daß der Herr Präfect des Departements —

Montrichard. Sie kennen mich, mein Herr? —

Grignon. Ich habe eben Ihren Namen gehört und will eilen — (Geht.)

Montrichard. Ich bitte, bemühen Sie sich nicht. Es hat keine Eile, wenn man unangenehme Nachrichten zu überbringen hat.

Grignon. Unangenehme Nachrichten? —

Montrichard. Die Frau Gräfin war immer die Güte

selbst für mich und hat erst jüngst, wie mir der Herr Minister nicht verhehlte, zu meinen Gunsten gesprochen! Grignon. Sie stehen sehr gut bei Hofe und ich begreife, daß es Ihnen peinlich sein muß —

Montrichard. Jawol, ihr gleich beim ersten Besuche —

Grignon. Eine unangenehme Nachricht mittheilen zu müssen.

Montrichard (tats). Mehrere! —

Grignon (erschrocken). Mehrere? Und was betreffen sie? —

Montrichard. Die nächste ist schon fatal genug, eine Meierei der Frau Gräfin steht eben in Flammen!

Grignon. Ah! —

Montrichard. Wir sahen's von der Straße aus, und ich konnte nicht einmal von meinen Leuten Jemand zu Hilfe schicken, weil ich die ganze Escorte brauche zu sehr ernsten Zwecken! —

Grignon. Ah! — Zu ernsten —?

Montrichard. Zu sehr ernsten! Was ich von Bauern traf, habe ich hingefendet zur Feuersbrunst und Nachricht über den Verlauf hierher befohlen! (Geht nach hinten.)

Grignon. Eine Feuersbrunst? — Da ist Gelegenheit zu einer That! Dahin will ich! Und wenn sie fragt: Wo ist Grignon? und man ihr antwortet: Grignon ist mitten in der Feuersbrunst, für Sie, für Sie, Gräfin, so muß das wirken! — Mein Herr, ist die Meierei weit von hier? —

Montrichard. Kaum eine halbe Stunde! Und wenn man eine Feuerspritze hinschicken könnte —

Grignon. Eine Feuerspritze?! Man kann, man wird! Ich selbst werd's thun. Im nahen Städtchen ist eine, ich hole sie! —

Montrichard. Sehr brav, mein Herr! Aber warten Sie, man würde sie Ihnen nicht anvertrauen ohne Ordre, — erlauben Sie —

Grignon. Ob ich erlaube!

Montrichard (sucht Schreibzeug und da er keines findet, schreibt er mit Bleistift).

Grignon (agittirt herumgehend). Das ist eine schöne Rolle, Retter zu sein in einer Feuersbrunst, auf brennenden

Balken hin und her zu fliegen, mitten in Flammen und Rauch zu verschwinden, im schrecklichsten Augenblicke wenn das Dach zusammenstürzt — oh! Plötzlich sieht man am Fenster einen Greis, eine Frau, welche die Hände ringt und schreit: Rettet mich! rettet mich! Da springt man hin und die Zuschauer schreien Alle: Bleiben Sie zurück, Sie verunglücken! Einerlei — 's ist ein schöner Tod! — Einerlei. (Sich unterbrechend zu Montrichard.) Haben die Pächtersleute Kinder?

Montrichard (schreibend). Mehrere, glaub' ich! —

Grignon. Mehrere Kinder, welch ein Glück! — (Zu Montrichard.) Kleine Kinder? —

Montrichard (schreibend). Ja! —

Grignon. Um so besser! Ganz kleine retten sich am leichtesten, und diese mehreren geretteten Kinder der Mutter bringen! Die Gräfin empfängt mich, wenn ich zurückkehre, umgeben von den dankbaren Bauern, ich liege auf einer Tragbahre von Baumzweigen, meine Kleider sind verbrannt, mein Gesicht ganz schwarz; o, o, ich bin außer mir, geben Sie, mein Herr, geben Sie, ich eile, ich fliege! —

Montrichard (das Blatt gebend). Brav, brav! Welch' schöner Enthusiasmus! (Ihm nachrufend.) Fragen Sie doch auch nach dem armen Burschen, den man so schwer verwundet von der Feuerbrunst getragen brachte!

Grignon (fängt an sich zu fürchten). Ah, verwundet, leicht verwundet wollen Sie sagen —

Montrichard. Nein, schwer, sehr schwer! Die Haut fiel ihm vom Gesicht, als ob er lebendig verbrannt wäre —

Grignon. Die Haut — fiel —

Montrichard. Und was noch schlimmer: ein fallender Balken hatte ihm drei Rippen gebrochen!

Grignon. Drei Rippen — zerbrochen — sehen Sie, sehen Sie! — und er hatte retten wollen? —

Montrichard. Jawol; aber eilen Sie nur! —

Grignon (unbeweglich). Ja — ja, das Pferd muß doch erst gefaltet werden — mein Bursche — und der könnte auch gleich selbst — 's ist ja nur ein Billet hinzubringen — Das ist ja etwas — für ihn — er ist sehr leicht — reitet sehr schnell! —

gehen
sich
21

Unterofficier (ist eingetreten). Herr Präfect, die Nachricht ist da, daß das Feuer gelöscht ist.

Montrichard. Um so besser! —

Grignon (lebhaf). Gelöscht? Im Augenblicke, wo ich, Sie haben gesehen, daß ich eben —

Unterofficier (leise zu Montrichard). Die Leute sind draußen aufgestellt, wie Sie befohlen, aber der Lieutenant hat Ihnen neue Mittheilungen zu machen. —

Montrichard. Gut, und ich will über Alles unterrichtet sein, bevor ich die Gräfin spreche. (Laut zu Grignon.) Sagen Sie, mein Herr, der Frau Gräfin noch nichts von meiner Ankunft, ich bitte — im Augenblick bin ich wieder da. (Montrichard ab.)

Grignon (agitiert). Zum verzweifeln! Solch eine Gelegenheit kommt nicht wieder! Eine Feuersbrunst, die ich bei meiner Ankunft gelöscht gefunden hätte, Heroismus ohne Gefahr! O! o! o! — und das zu versäumen! Ah, die Gräfin! — Und immer träumerisch, wie heut' Morgen, denkt sie an mich, wirklich an mich —? (Zhr entgegen.) Gnädigste Gräfin! —

Zweiter Auftritt.

Gräfin. Grignon.

Gräfin (von rechts kommend, zerstreut). Ah, Sie sind es, lieber Grignon!

Grignon (für sich). Lieber Grignon hat sie gesagt! —

Gräfin (zerstreut, blickt in den Ballsaal zurück). Und warum nicht im Ballsaale? —

Grignon. Ich war hier mit Ihrem Interesse beschäftigt. Eine Ihrer Meiereien brannte; aber sie brennt nicht mehr, leider! —

Gräfin (zerstreut). Wie das? —

Grignon (heilig). Ich hätte mich für Sie der Gefahr aussetzen können, denn ich liebe Sie mehr als mich selbst, mehr als mein Leben! —

Gräfin (lachend, aber träumerisch). Und das ist viel! —

Grignon. Ja! Zweifeln Sie? —

Gräfin. Sie lieben mich, und waren nicht einmal bei unserem Concert! —

Grignon. Ich war, ich war! Ich habe Ihr himmlisches Duett mit Ihrer Richte gehört! Der Enthusiasmus war allgemein. Selbst Ihre Dienerschaft war außer sich, besonders einer, Ihr neuer Diener, der —

Gräfin (Aehhaft). Carl!

Grignon. Ja, Carl! Er schrie noch ärger „Bravo“ als ich! Da kommt er auch grade! —

Heinrich (tritt durch die Mitte ein).

Gräfin. Er! (Zu Grignon.) Lieber Grignon, ich muß Ihren Enthusiasmus belohnen. Erwarten Sie mich im Saale, wir eröffnen zusammen den Ball! —

Grignon. Wir! Ich fliege! Wir! (Gehend.) Das geht gut, das geht sehr gut! (Ab rechts.)

Dritter Austritt.

Gräfin. Heinrich.

Heinrich. Endlich find' ich Sie, die ich überall suche.

Gräfin. Und warum, Heinrich? —

Heinrich (exaltirt). Um Ihnen auszudrücken, was meine Seele bewegt. Wenn ich es kann! Denn nie vielleicht hat Jemand gehört und gesehen, was ich eben gehört und gesehen habe! —

Gräfin (lächelnd, aber bewegt.) Welcher Enthusiasmus! Und was hat ihn erregen können?

Heinrich. Was? Sie und sie! —

Gräfin. Wie? —

Heinrich. Sie und sie! Sie Beide, die ich nicht mehr von einander trennen kann in meinen Gedanken; Sie Beide, die Eins sind in mir, wie zwei Schwestern!

Gräfin (lachend). Oder wie zwei Rosen auf demselben Stengel, wie zwei Sterne in derselben Constellation! Aber gestehen Sie's nur, die jüngere Rose war doch die schönste!

Heinrich. Wie soll ich Ihnen sagen, was ich selbst nicht weiß. Keine war die Schönste, denn eine verschönerte die andere. Sie lächeln. Was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen meine Eindrücke schilderte, die ich während des Duetts empfand! —

Gräfin. Schildern Sie nur! Ich bin neugierig, wie Sie sich aus dieser Verlegenheit der Wahl herausziehen wollen.

Gräfin
: Bibell
mal
ab

Heinrich. Das will ich gar nicht. Diese Verlegenheit der Wahl ist mein Glück! —

Gräfin. Nun, das ist originell!

Heinrich. Die Thränen traten uns in die Augen, als Sie mit Ihrer rührenden Stimme intonirten.

Gräfin. Nehmen Sie sich in Acht, Sie werden dem zweiten Stern untreu! —

Heinrich. Ihr Scherz stört mich nicht. Allerdings ergriff mich eine Art Mitleid, als Leonie, die weniger erfahrene Sängerin begann. Arme Kleine, dachte ich, du mußt ungünstig abstecken! —

Gräfin (lebhaf). Nun? —

Heinrich. Ich hatte Recht! Die Unerfahrenheit war sichtlich, aber ich weiß nicht wodurch, diese Unerfahrenheit hatte einen Reiz, den ich nicht beschreiben kann! —

Gräfin. Ah! —

Heinrich. Man lächelte unwillkürlich über den Abstand, aber dieser Abstand hatte etwas so Naives, so Frisches —

Gräfin. Geben Sie Acht, jetzt erbleicht der erste Stern.

Heinrich (warm). Nein, nein, denn nun vereinigten sie sich im Ensemble des Duetts. Die leidenschaftliche und bewegende Stimme führte die furchtsame und reine, und die Wirkung war zauberhaft! — Es waren bald nicht mehr die beiden Stimmen, es waren die beiden Personen, die ein Wesen bildeten; das Mädchen und die Frau, wie ein Zweig jenes Baumes bei Neapel, der Blüte und Frucht nebeneinander trägt.

Gräfin (für sich). Ich hoffe es! —

Heinrich. Ah, mein Gott! —

Gräfin. Was ist? —

Heinrich. Ich habe einen Contretanz versprochen.

Gräfin. Wem?

Heinrich. Der Pächterin Katharina, dem vis-a-vis von Fräulein Leonie, etwas, was ich neben Ihnen vergaß! —

Gräfin (freudig). Wirklich, vergaß? —

Heinrich. Sie sehen's, jetzt eil' ich! —

Gräfin. Jawol, Pächterin Katharina darf nicht warten, gehen Sie, mein Lieber, gehen Sie! — (Während er nach

*Ballsaal
für 14*

rechts geht, nachdem er ihr die Hand geküßt, und sie ihm mit den Augen folgt, kommt Leonie durch die Mitte.)

In der Colonne

Vierter Auftritt.

Gräfin. Leonie.

Leonie (Halblaut). Liebe Tante! —

Gräfin. Du! Ich denke, du bist zum Contretanz engagirt!

Leonie. Ja!

Gräfin. Nun, und du gehst nicht? —

Leonie. Ich will Sie nur vorher um einen Rath bitten!

Gräfin. Was ist's denn? —

Leonie. Ich will's Ihnen sagen. Während ich sang, habe ich Thränen in seinen Augen gesehen, ja! Das ist schon ein guter Anfang. Das zeigt, daß ich ihm nicht mißfalle, nicht wahr, liebe Tante? —

Gräfin. Gewiß —

Leonie. Aber er hat mich gebeten, sein vis-a-vis zu sein, und ich hab' nun die Angst, daß mein Tanzen den guten Effect wieder verderben wird, den mein Gesang hervorgebracht — ich möchte deshalb lieber nicht tanzen.

Gräfin. Meinst du?

Leonie. Ich tanze so mangelhaft. Gestern noch sagten Sie mir selbst, ich hielte die Arme so steif und die Schultern so vorgebogen! —

Gräfin (freimüthig). Und trotzdem warst du charmant!

Leonie. Wahrhaftig?

Gräfin (sich vergessend). Nur zu sehr! —

Leonie. Desto besser! Ich werd' also tanzen, ich werd' tanzen! (Eufzig.) Und ich werde trachten, mich zu verbolkommen und das nächste Mal, das ich mit ihm tanze, was nicht ausbleiben wird — hoffe ich — (unterbricht sich)

Gräfin. Nun, warum hältst du denn inne?

Leonie. Noch um einen andern Rath möchte ich Sie bitten, einen Rath, ihm zu gefallen. (Sieht sich unruhig um.) Wir haben noch Zeit, das Orchester hat noch nicht angefangen!

Gräfin (für sich). Ich soll sie's lehren. Ja doch, wenn er mich wählt nach alledem, so liebt er mich doch erst recht!

Leonie (Halblaut). Meinen Kopfsputz, meine ich. Wenn ich, wie Sie, einen Schmuck in meine Haare schlänge, eine Blume, oder vielmehr (ein Armband zeigend) dies Perlenarmband! —

Gräfin (lebhaft). Thörin, die nicht weiß, daß man erst Schmuck zu Hilfe ruft, wenn man Hilfe braucht!

Leonie. Gut, so will ich's lassen. Dank, liebe Tante und Adieu, gute Tante! (Geht, kommt zurück.) Ich hab's vergessen! Wenn er beim Tanzen mit mir spricht, was werde ich ihm sagen? Ich fürchte, es wird mir nichts einfallen, und ich werde albern erscheinen. Rathen Sie mir, Tante, geben Sie mir einen Stoff zur Unterhaltung! —

Gräfin. Ich!? —

Leonie. Sie haben so viel Geist und Ihr Geist gefällt ihm so sehr! —

Gräfin. Hat er dir das gesagt? —

Leonie. Länger als eine Viertelstunde hat er mit mir davon gesprochen und ich denke: Worte von Ihnen würden auch etwas von Ihrer Grazie behalten in seinen Augen! Ich hab's — ich hab's! —

Gräfin. Was? —

Leonie. Ich spreche von Ihnen! Da bin ich berebsam! —

Gräfin (hingebend). Gute und zarte Natur! — Ich will —

Leonie. Ich höre Heinrichs Stimme —!

Gräfin. Heinrich! (Bei Seite.) Wenn er da ist, seh' ich nichts als ihn! —

Leonie. Er erwartet mich! Adieu, liebe Tante, Adieu! (Rechts ab.)

Gräfin. Sie ist bei ihm! Der Tanz beginnt! Wie er sie betrachtet — er vergißt, daß die Reihe an ihm ist — er gibt ihr die Hand — Was ist das? Sie erblaßt ja. Sie sieht ganz verstört aus. Alle, alle sind verstört! Was ist? Heinrich eilt hinaus, Leonie kommt daher, was ist, was hast du in's Himmels Namen, was hast du?

Leonie (bestürzt). Soldaten! Dragoner!

Gräfin. Soldaten?

Leonie. Sie umringen das Schloß. Die Gensdarmen haben den Hof besetzt! —

*Gr. a.
du tan
L. 4
a Jaw*

Volk

Gräfin. Himmel!

Leonie. Sie kommen ihn zu verhaften!

Gräfin. Unmöglich! Bei mir! Unmöglich! — Ruhe! — Ruhe! —

Leonie. Ruhe? Sie können gut ruhig sein, Tante, sie lieben ihn nicht! —

Gräfin. Meinst du? (Für sich.) Ah, wenn er in Gefahr ist, wird er bald inne werden, welche von uns Beiden ihn am meisten liebt. (Sieht Heinrich kommen und geht ihm entgegen.) Nun?

Heinrich
von Saal

Fünfter Auftritt.

Vorige. Heinrich. Diener.

Heinrich (durch die Mitte fröhlich). Nun, es sind wirklich Dragoner, die mich suchen, veritable Dragoner! —

Gräfin. Wer hat Ihnen gesagt, daß sie Sie suchen?

Heinrich. Der Officier selbst, den ich ausgefragt. —

Leonie. Sie haben's gewagt?

Heinrich (lustig). Nun, ich denke es geht mich nahe genug an. —

Gräfin. Was hat er gesagt? —

Heinrich. Er kommt, um Heinrich von Flavigneul zu verhaften.

Leonie. Verloren! —

Heinrich. Kann mich ein Unglück treffen zwischen Ihnen Beiden? —

Gräfin. Ja, uns Beiden liegt es ob, ihn zu retten.

Heinrich. Bitte, uns Dreien liegt es ob, ich muß auch dabei sein. Suchen wir eine Verkleidung, eine originelle —

Gräfin. Immer Roman! — Zuerst, wer sind unsere Feinde? Wie heißt der Officier?

Heinrich. Das weiß ich nicht! Aber der neue Präfect ist dabei, der schreckliche Baron Montrichard! —

Leonie. Der schreckliche! Ich sterbe vor Angst! —

Gräfin (zu ihr gehend). Aber weine doch nicht, thöricht Kind! —

Leonie. Ich kann's nicht überwinden! —

Gräfin. Glaubst du, der Schreck presse nicht auch mich? Aber ich denke an ihn und mein Schmerz selbst gibt mir Muth! (Geht nach links.)

geht
zu
Hilf
uns
Cath
nett

A
ber
A
mei
prei
nich
Mu
C
lich
rat
D
die
L
C
C
C
L
A
C
sehe
gese
A
A
geg
C
Kin
A
Sie
C
A
A
bin
C
bin

Heinrich (ihr nachsehend). Wie stattlich sie erscheint! —
 Leonie (sich die Augen trocknend). Ja, Tante, ja, ich werd's
 versuchen! —

Heinrich (Leonie anblickend). Wie rührend sie ist! Ich preise
 meine Gefahr! (Zur Gräfin.) Zittern Sie nicht, ja ich
 preise meine Gefahr, denn wie schmeichelhaft ist es für
 mich, das Fräulein so voll Schreck, Sie, Gräfin, so voll
 Muth zu sehen, um meinethwillen! —

Gräfin. Zur Sache, zur Sache! Wenn der Baron wirk-
 lich hierher kommt, so ist dies ein Zeichen, daß wir ver-
 ratben sind —

Diener. Der Herr Baron von Montrichard bittet um
 die Ehre aufwarten zu dürfen!

Leonie. Himmel!

Gräfin. Willkommen! (Diener ab.)

Gräfin. Und wir haben noch keinen Entschluß gefaßt! —

Leonie (zu Heinrich). Fliehen Sie! fliehen Sie doch —

Gräfin. Im Gegentheil, bleiben muß er.

Leonie. Bleiben?! —

Heinrich. Sie haben einen Plan? —

Gräfin. Nein, aber bleiben müssen Sie. Er muß Sie
 sehen, als Domestiken sehen. Wenn man Jemand schon
 gesehen, so kommt man viel weniger auf den Verdacht —

Heinrich (einsachend). Sehr richtig! —

Leonie. Ach sind Sie glücklich, Tante, solche Geistes-
 gegenwart zu besitzen — wie machen Sie denn das? —

Gräfin. Ich sterbe vor Angst! Entferne dich, mein
 Kind, ich muß allein mit dem Baron sprechen! —

Heinrich. Ich bleibe in der Nähe, ich muß wissen, was
 Sie ihm sagen! —

Gräfin. Sie, ja — ja — geh', geh', Leonie! (Leonie ab.)

Diener (melbet). Herr Baron von Montrichard! —

Heinrich (für sich). Das ist eigentümlich! (Zieht sich in den
 Hintergrund.)

Sechster Austritt.

Gräfin. Heinrich. Montrichard.

Gräfin (ihm lebhaft entgegengehend). Ah, Herr Baron, ich
 bin sehr erfreut, Sie zu sehen.

*zum Cab
 net*

Montrichard. Zunächst bin ich gekommen, Frau Gräfin, Ihnen meinen Dank auszusprechen.

Gräfin. Für Ihre Präfectenstelle — den Dank verdiene ich. Sie hatten einen furchtbaren Gegner. Aber ich habe so lange tabalifirt und intrigirt — ich habe arge Dinge für Sie angestellt — bis ich den Sieg für Sie errungen.

Montrichard. Wie sehr bin ich Ihnen verpflichtet! Und wodurch, wenn ich fragen darf, habe ich mir diese Schuld erworben? —

Gräfin. O zunächst durch ihre Verdienste! Ich kenne Sie schon lange. Wir haben Krieg gegeneinander geführt in der Vendée! —

Montrichard. Und trotzdem haben Sie den früheren Feind protegirt? —

Gräfin. Gerade weil er mein Feind gewesen. Ich erzähle Ihnen das später, denn ich hoffe, Sie bleiben einige Tage — Karl! Dem Herrn Baron den Hut abnehmen. (Ablehnende Bewegung des Barons.) O, ich bitte! Carl! Holen Sie Erfrischungen für den Herrn Baron! — (Heinrich geht lachend ab.)

Montrichard. Sie überhäufen mich, Frau Gräfin — Gräfin. Ich will Ihnen die Erkenntlichkeit recht schwer machen.

Montrichard. Wahrhaftig! Und ich glaube das Mittel gefunden zu haben, mich meiner Verbindlichkeiten gegen Sie entledigen zu können!

Gräfin. Sie thun es schon (Ueberraschung des Barons), indem Sie mir das Vergnügen machen, Sie empfangen zu können.

Montrichard. Ich gehe noch weiter. Ich bringe Ihnen, der guten Royalistin, die Gelegenheit, dem Könige einen wesentlichen Dienst leisten zu können!

Gräfin. Geben Sie mir die Hand, Baron. So spricht ein treuer Diener des Königs. Und welcher Dienst ist das? —

Montrichard. Den Chef der großen bonapartistischen Verschwörung zur Haft zu bringen! —

Gräfin. Bravo! Dieser Chef ist also ein wichtiger Mann, ein bekannter Name —

Montrichard. Bekannt? Ja, Sie wenigstens kennen ihn meines Wissens, Frau Gräfin.

Gräfin (lachend). Ich? Ich kenne einen Verschwörer? Ach wie heißt der Verräther, der mich getäuscht?

Montrichard. Heinrich von Flavigneul!

Gräfin (gutmüthig). Heinrich von Flavigneul! Der blutjunge Mann, der so sanft ausschaut! Das hätte ich wahrhaftig nicht gedacht! Ich habe ihn einige Male bei seiner Mutter gesehen. Fort mit ihm zur verdienten Strafe — wo ist er denn?

Montrichard. Er verbirgt sich!

Gräfin. Er verbirgt sich?

Montrichard. In einem Schlosse!

Gräfin. Hier in der Nähe?

Montrichard. Ganz in der Nähe!

Gräfin. Und Sie werden ihn überfallen —

Montrichard. Da liegt die Schwierigkeit und Ihre Unterstützung, Frau Gräfin, wäre mir sehr nöthig —

Gräfin. Meine Unterstützung?

Montrichard. Ja, denken Sie, das Schloß gehört einer Frau von hohem Range und von unbescholtenstem Royalismus, eine Frau von Geist und Herz und was noch mehr — sie ist meine Gönnerin!

Gräfin (ironisch). Gönnerin? Wie ich? —

Montrichard. Gerade so. Sie begreifen meine Verlegenheit, zunächst ihr sagen zu müssen, daß sie verdächtig sei, und dann, daß ich eine Haussuchung bei ihr befehlen muß und kurz, gnädige Frau, ich habe Sie bitten wollen, die Dame davon in Kenntniß zu setzen.

Gräfin (in Lachen ausbrechend). Ach, das ist himmlisch! Sie glauben, daß ich einen Verschwörer verberge? —

Montrichard. Nein, ich glaube das nicht, ich weiß es gewiß! —

Gräfin. Und deshalb solch ein Kriegszug von Dragoern, solch ein Luxus von Gensdarmen!

Montrichard. Ich will nicht wieder fort von hier, bis ich den Feind des Königs verhaftet, und meiner royalistischen Gönnerin dadurch meine Erkenntlichkeit an den Tag legt habe! —

Gräfin (den Ton ändernd). Wohl, mein Herr, und ich will Ihnen an den Tag legen, wie eine beleidigte Frau sich rächt.

Montrichard. Sich rächt?! —

Gräfin. Für eine so empfindliche Injurie, bei mir einen Bonapartisten zu vermuthen. (Geht zum Sopha.) Nehmen Sie Platz, Herr Baron — ich bitte — und hören Sie mich! — Heinrich (der eingetreten ist, nähert sich, um zu hören, leise.) Was wird sie ihm sagen?

Gräfin (zu Heinrich). Was wollen Sie da! Ich glaube Sie horchen! Gehen Sie Ihrem Dienst nach. (Zu Montrichard). Erinnern Sie sich, es sind jetzt, ach, schon achtzehn Jahre her, da kam ein junger Beamter voll Talent und Eifer auf das Schloß Kermadio, um drei Chefs der Vendéer zu verhaften? —

Montrichard. Ob ich mich erinnere, Frau Gräfin! Dieser Beamte war ich! —

Gräfin (spöttisch). Sie?! Sie waren damals, dünkt mich, Procurator der Republik.

Montrichard. Glauben Sie? —

Gräfin. Nein, ich glaube das nicht, ich weiß es gewiß! —

Montrichard. Möglich! —

Gräfin. Nun, da Sie es waren, so werden Sie sich eines jungen Mädchens von etwa vierzehn Jahren erinnern.

Montrichard. Sie entführte mir die drei Vendéer-Chefs vor der Nase und mit einer Geschicklichkeit —

Gräfin. Schonen Sie meine Bescheidenheit, dieses Mädchen war ich!

Montrichard. Sie, Frau Gräfin? —

Gräfin. Zwölf Jahre später in der Normandie, wo Sie, glaub' ich, Beamter waren unter dem Kaiserthum —

Montrichard (verlegen). Frau Gräfin —

Gräfin. Ah, mein Gott, wer war denn nicht Beamter unter dem Kaiserthum. Erinnern Sie sich der Genossen des Generals Moreau, welche eine englische Fregatte erreichen wollten.

Montrichard. Unter dem Vorwande eines Frühstücks, einer Promenade auf der Rhebe —

Gräfin. Ich hatte auch Sie dazu eingeladen und Sie freilich mit uns, während die Genossen Moreau's fortsegelten — seien Sie nicht böse, ich habe Ihnen nur in Erinnerung bringen wollen, daß wir schon gegen einander gekochten, gerade wie Sie heute mit mir sechten zu müssen glauben, es ist da nichts verändert, als daß Sie heute bei derselben Royalistin als Präfect des Königs Hanssuchung halten wollen, nicht wahr? — Doch das ist nur Detail! Zur Hauptsache: Herr von Flavigneul ist entweder hier, oder er ist nicht hier! —

Montrichard. Er ist hier! —

Gräfin. Wenn er aber nicht hier ist?

Montrichard. Er ist hier! —

Gräfin. Zuverlässig? Nun in diesem Falle wissen Sie aus Erfahrung, wie ich meine Freunde zu verbergen weiß! — Suchen Sie! (Steht auf.)

Montrichard (steht auf). Sie werden erfahren, ob ich was gelernt habe in achtzehn Jahren.

Gräfin. Und ich denke Sie ebenfalls von meinen Fortschritten zu überzeugen. — Nun, Carl, was stehen Sie da mit herunterhängenden Armen und dummem Lachen, wo bleiben die Erfrischungen? Erfrischungen für Sie, Sie werden Stärkung bedürfen, armer Präfect.

Heinrich. Die Frau ist reizend! —

Gräfin. O wie ich Ihnen das Leben schwer machen werde! Kaum sind Sie eingeschlafen: „Auf, Mann der öffentlichen Ruhe, der Versteckte rettet sich übers Dach!“ Kaum sitzen Sie bei der Tafel, und Sie tafeln gern, Herr Feinschmecker, ich weiß es — „Auf zu Pferde, Präfect, der Verfolgte ist im nahen Walde!“ Suchen Sie, spüren Sie, forschen Sie — aber vor Allem nur immer Argwohn! Trauen Sie mir gar nicht, wenn ich lächle, denn damit verberge ich meine Unruhe, — trauen Sie mir noch weniger, wenn ich weine, dann bin ich seines Entkommens sicher! Adieu, Sie unglücklichster aller Präfecten, oder vielmehr auf Wiedersehn! Denn wenn Sie hier bleiben wollen, bis der Fang gelungen ist, so müssen Sie sich wol häuslich niederlassen, was mir jedoch ein wahres

Bergnügen sein wird, ein wahres, wahres Bergnügen!
Adieu, Baron, Adieu! (Durch die Mitte ab.)

Siebenter Austritt.

Heinrich. Montrichard.

Montrichard (umhergehend, während ihm Heinrich mit dem Präsen-
tirbrett folgt). Ein Dämon von einem Weibe! Jetzt fang' ich
wirklich an zu zweifeln. Man hat mich am Ende doch
getäuscht und der Herr von Flavigneul ist nicht hier! —

Heinrich. Befehlen der Herr Baron?

Montrichard. Sogleich! Wenn er hier wäre, wie käm'
sie zu diesem spöttischen und herausfordernden Tone? —

Heinrich. Der Herr Baron befehlen?! —

Montrichard. Sogleich, sag' ich! — Aber wenn er nicht
hier ist, wird meine Expedition ausgelacht — ungerech-
net, daß der Einfluß der Gräfin mir grimmig schaden
kann. — Soll ich abreisen —? Aber ist er hier, und die
Gräfin ließe ihn eine Stunde nach meiner Abreise über
die Grenze, so ist mein Ruf unwiederbringlich verloren.
Mir brennt der Kopf! —

Heinrich. Befehlen der Herr Baron? —

Montrichard. Geh' zum Teufel!

Heinrich. Zu Befehl, Herr Baron! —

Montrichard. Halt! Warte! — Eine Idee! — Ja, kom-
men Sie her und sehen Sie mich an! (Trinkt, nachdem er
ihn aufmerksam angesehen.) Sie sind wol nicht so einfältig,
wie Sie aussehen wollen —

Heinrich. Der Herr Baron sind sehr gütig! —

Montrichard. Eine lebhafteste Physiognomie, eine feine Phy-
siognomie —

Heinrich (für sich). Wo will er hin? —

Montrichard (nach einer Pause). Ihre Gebieterin hat Sie
so eben ziemlich übel behandelt —

Heinrich. Ja, Herr Baron! —

Montrichard. Thut sie das oft? —

Heinrich. Alle Tage, Herr Baron!

Montrichard. Und was zahlt sie Ihnen ExtraLohn für
so schlechte Laune?

Heinrich. Gar nichts, Herr Baron! —

Der Cabaret

Montrichard. Also schlecht behandelt und schlecht bezahlt. (Den Ton ändernd.) Willst du, mein Bursche, 25 Louis verdienen? —

Heinrich. Ich, Herr Baron, wie denn? —

Montrichard. Hier sind sie! (Geheimnißvoll.) Herr Heinrich Flavigneul muß in diesem Schlosse versteckt sein! —

Heinrich. Ah! —

Montrichard. Wenn du ihn entdeckst und mir zeigen kannst, erhältst du diese 25 Louis.

Heinrich (lachenb.). Blos zeigen, Herr Baron? —

Montrichard. Warum lachst du? —

Heinrich. Weil ich so wohlfeil Geld gewinne! —

Montrichard. Weißt du was? —

Heinrich. Jawol. Zwar noch nichts Rechts, aber ich komme schon dahinter —

Montrichard. Bravo! Da hast du einen Louis im Voraus! —

Heinrich. Danke, Herr Baron!

Montrichard. Und nun geh', daß man uns nicht beargwöhne — die Gräfin ist fein. —

Heinrich. Ja, Herr Baron! Wenn ich's versuchte, daß die Frau Gräfin mich Ihnen zuwiese, das heißt, ganz zu Ihren Diensten stellte, da könnten wir uns leichter sprechen.

Montrichard. Vortrefflich! Versuch's! Ich sehe, du machst meiner Wahl Ehre! —

Heinrich. Danke, Herr Baron! (ab.)

Achter Auftritt.

Montrichard (allein). Da hab' ich einen Verbündeten im feindlichen Lager. Nicht ungeschickt, nicht ungeschickt, was ich da eingeleitet — aber weiter! Das Terrain studiren! (Nimmt ein Portefeuille heraus.) Wer sind die Bewohner des Schlosses außer dieser gefährlichen Gräfin? (Lesend.) Graf Kermadio, Bruder der — stumme Person — Herr von Brignon, ah, das muß ein Verwandter des Präsidenten am obersten Gerichtshofe sein, also ein Verbündeter — Fräulein Leonie von Villegontier, Nichte der, — ah, eine Nichte und unversehrthet und Herr von Flavigneul ist fünfundschwanzig Jahre alt und schön, obwol ich sein Sig-

nalement noch nicht habe, ein Verfolgter ist immer schön, die junge Nichte interessirt sich gewiß für ihn, und wenn man jung ist, weiß man dies nicht zu verbergen, wie diese Gräfin — Diable, was ist das für eine Frau, ich glaube, ich verliebte mich in sie, wenn ich Zeit hätte, — die Nichte also, ah — da kommt eine junge Dame — niedergeschlagene Augen, das ist sie gewiß! O wenn ich mich an der Gräfin rächen könnte! Versuchen wir's! —

Neunter Auftritt.

Montrichard. Leonie. Heinrich.

Leonie (ihn bemerkend). Verzeihen Sie, Herr Baron, ich glaubte meine Tante wäre hier! (Will gehen.)

Montrichard. Sie war eben hier, ich wäre untröstlich, wenn Sie mich auch als Feind behandeln und mich fliehen wollten.

Leonie. Als Feind, warum das? —

Montrichard. Sie wenden sich zum Gehen — mein Gott — ich begreife Ihr Mißtrauen —

Leonie. Mein Mißtrauen?

Montrichard. Natürlich! Sie glauben, ich wolle Ihnen Jemand entführen, der Ihnen werth ist! —

Leonie (für sich). Er will mich ausforschen, aber ich werde fein sein. (Laut.) Ich weiß nicht was Sie meinen, Herr Baron?! —

Montrichard. Ich will's Ihnen sagen, mein Fräulein. Sie haben mich mit meiner militärischen Begleitung für einen Gegner gehalten, und ich war's auch wirklich, denn ich glaubte Herrn von Flavigneul hier, den ich verhaften soll, aber jetzt ist das Alles anders.

Leonie. Anders? —

Montrichard. Ich weiß jetzt, ich weiß jetzt gewiß, daß Herr von Flavigneul nicht hier ist!

Leonie. Ah!

Montrichard. Und ich reise wieder ab! —

Leonie (lebhafte). Sogleich?

Montrichard (lächelnd). Sogleich? Sogleich! Wissen Sie, Fräulein, daß dies „Sogleich“ mir Verdacht erwecken könnte! —

Leonie (singt an verwirrt zu werden). Verdacht?

Montrichard. Jawol. Da Sie meine Abreise so lebhaft auffassen, so könnte ich glauben, daß ich mich getäuscht, und daß Herr von Flavigneul noch hier wäre. —

Leonie. Ich Ihre Abreise lebhaft aufgefaßt — im Gegentheil, es würde uns sehr freuen, Sie lange, recht lange hier zu sehen! —

Montrichard (ärgelnd). Sie fallen ins andere Extrem, Fräulein, und dies könnte denselben Verdacht bestärken. —

Leonie (verwirrt). Ich verstehe Sie nicht, Herr Baron! —

Montrichard. Beruhigen Sie sich, Fräulein, das sind nur so Voraussetzungen, denn ich bin überzeugt, daß Herr von Flavigneul nicht, oder doch nicht mehr hier ist! —

Leonie. Und Sie haben ganz recht.

Montrichard. Ich will auch blos der Formalität halber — (ärgelnd) und um doch nicht eine Schwadron Dragoner ohne ersichtlichen Zweck in Trab gesetzt zu haben (sie beobachtend), das anstoßende Gehölz durchsuchen lassen. —

Leonie (ruhig). Thun Sie das, Herr Baron! —

Montrichard (für sich). Im Gehölz ist er nicht! (Zu ihr.) Desgleichen die Böden, die Keller, die Schornsteine des Schlosses! —

Leonie. Das mag wol Ihre Pflicht sein, Herr Baron! —

Montrichard (für sich). Er ist nicht versteckt im Schlosse. (Zu ihr.) Endlich will ich der Form halber, verhöören und prüfen lassen, — denn man bedient sich auch der Verkleidungen.

— (Leonie macht eine Bewegung.) Sie zittert! — (Saut.) Verhöören also blos aus Gewissenhaftigkeit die Leute auf der Meierei — (Für sich.) Sie ist ruhig! (Saut.) Die Gartenarbeiter und die — Domestiken — (Für sich.) Sie zittert!

— Ja die Domestiken! — und dann nach Erfüllung dieser Formalitäten werde ich Sie heute verlassen, von Herzen froh, daß ich nicht in den Fall gekommen bin, einen jungen, lebenswürdigen Mann dem Kriegsgerichte ausliefern zu müssen.

Leonie (agitiert). Dem Kriegsgerichte? —

Montrichard. Aber Sie wissen ja, daß Herr von Flavigneul Soldat gewesen! —

Leonie. Aber dem Kriegsgerichte, das ist in diesem Falle der Tod! —

Montrichard. Der Tod? Ich denke nicht. Aber freilich eine sehr schwere Strafe! —

Leonie. Es ist der Tod, Sie wollen es nur nicht sagen, der Tod für ihn, o mein Herr, mein Herr; Gnade, Gnade! er ist fünfundzwanzig Jahre alt, er hat eine Mutter, die darüber sterben würde, er hat Freunde, die ihn nicht überleben würden, er ist kein Verschwörer, er ist unschuldig, er hat es mir selbst gesagt! Verhaften Sie ihn nicht! —

Montrichard. Armes Kind! Aber 's ist mein Amt! — Nehmen Sie sich in Acht, Fräulein, sie sprechen als ob er schon in meinen Händen wäre, er ist also doch hier? —

Leonie (außer sich). Das hab' ich nicht gesagt! —

Montrichard. Nein, aber als ich von den Domestiken sprach, sind Sie bleich geworden.

Leonie. Ich? —

Montrichard. Sie haben ausgerufen: „Er hat es mir selbst gesagt!“ —

Leonie. Ich? —

Montrichard. Soeben! Und Sie haben hinzugesetzt: „Verhaften Sie ihn nicht!“

Leonie. Ich? (Sieht Heinrich, der eintritt und stößt einen durchbringenden Schrei aus, den Kopf in ihre Hände verbergend.)

Heinrich (dies bemerkend, rasch und leise zu Montrichard). Ich bin auf seiner Spur! —

Montrichard (leise). Ich auch!

Heinrich. Er ist im Schlosse!

Montrichard. Ich habe es eben erfahren! —

Heinrich. Verkleidet! —

Montrichard. Bravo! (Sieht daß Leonie den Kopf gehoben hat und ihn betrachtet.) Still! — (Sich ihr nähernd.) Ich sehe Sie so bewegt, so verstört, mein Fräulein, daß ich fürchten muß, meine Gegenwart könne Ihnen lästig sein; ich entferne mich deshalb. (Zu Heinrich im Gehe.) Gib genau Acht, daß er nicht fortkommt!

Heinrich (leise). Er wird nicht fortkommen, so lange ich da bin! —

Montrichard. Gut! (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Heinrich. Leonie.

Heinrich (sich auf einen Stuhl werfend und lachend). O, welche Scene!

Leonie. O, lachen Sie nicht! lachen Sie nicht!

Heinrich. Himmel, welch ein Schmerz in ihren Zügen. Was haben Sie denn? —

Leonie. O verwünschen Sie mich, verdammen Sie mich! —

Heinrich. Sie? —

Leonie. Ich bin eine unglückliche Person ohne Treue und ohne Muth! —

Heinrich. In des Himmels Namen, was sagen Sie da? —

Leonie. Mir haben Sie sich anvertraut, mir haben Sie ein Geheimniß anvertraut, an welchem Ihr Leben hängt, und ich — ich habe Sie und dies Geheimniß verrathen!

Heinrich. Was!? Wie?!

Leonie. Hier in diesem Augenblicke! O daß ich so feig sein kann! Ich fürchtete mich, ich fürchtete für Sie! —

Heinrich (überrascht). Ist es möglich? —

Leonie (schluchzend). Ich, ich muß Sie verderben, die ich mein Leben opfern würde, um Sie zu retten! —

Heinrich. Was hör' ich!? —

Leonie. Aber ich will Ihr Todesurtheil nicht überleben, ich schwöre Ihnen. Nur zürnen Sie mir nicht, vergeben Sie mir, ich bitte Sie auf den Knien!

Heinrich (will sie aufheben). Leonie! Um's Himmelswillen! —

Elfster Auftritt.

Vorige. Gräfin.

Gräfin (rasch eintretend). Was seh' ich? Was thust du da? —

Leonie. Ich stehe um seine Verzeihung, denn durch mich ist Alles verrathen und Alles verloren! —

Gräfin (lebhaft). Verloren! Verloren? Nein, nein, ich bin noch da! —

Leonie (freudig). O, Tante, retten Sie ihn! —

Heinrich. Fürchten Sie nichts! Der Baron hat mich als seinen Verblindeten engagirt.

Gräfin (lebhaft). Verlassen Sie sich nicht darauf! Ein Wort, eine Bewegung, eine Secunde genügt, um ihn aufzuklären. Aber ich bin da! —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Grignon.

Grignon. Was heißt das? Wissen Sie schon, Gräfin! Verschwörung, Verschwörer! Verkleidete Verschwörer! —

Gräfin. Ein Hirngespinnst des Barons Montrichard! —

Grignon. Ein Hirngespinnst? Mag sein, aber unterdessen verhaftet er das ganze Schloß, namentlich ihre Dienerschaft.

Leonie (erschrocken). Himmel!

Gräfin. Wissen Sie das gewiß? —

Grignon. Ganz gewiß! Ich habe eben gesehen, wie man Ihren Kutscher und einen Lakai — aber warten Sie, da kommt ein Gensdarm, nein ein Dragoner —

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Unterofficier.

Unterofficier (zu Heinrich). Ah! Sie such' ich!

Heinrich. Mich? —

Unterofficier. Ich bitte mir zu folgen! —

Heinrich. Das muß ein Irrthum sein, ich bin in besonderem Dienste des Herrn Präfecten! —

Unterofficier. Kein Irrthum! Meine Befehle sind genau! Folgen Sie mir! —

Gräfin (leise zu Heinrich). Gesehen Sie nichts! Ich stehe für Alles! (Laut.) Gehorchen Sie, Carl, gehen Sie! —

Heinrich. Ja, Frau Gräfin! (Geht nach seinem Hut, auf dem Kamin.)

Gräfin (leise zu Grignon). In einer Viertelstunde muß ich Sie sprechen! —

Grignon. Mich? —

Gräfin. Sie allein und hier!

Grignon. Mich? hier? —

Gräfin. Still! (Geht links zu Leonie.)

Grignon (für sich). Ein Rendezvous! Immer besser! —
Leonie (für sich). Und ich muß es sein, die ihn zu Grunde
richtet! —

Heinrich (zum Unterofficier). Ich folge Ihnen! —

Gräfin (für sich). Zu Grunde gerichtet durch sie! Gerettet
durch mich! — (Geht nach links ab mit Leonie. Heinrich und Unter-
officier durch die Mitte. Grignon nach rechts).

Dritter Aufzug.

Dieselbe Decoration.

Erster Austritt.

Gräfin. Leonie von entgegengesetzter Seite kommend.

Gräfin. Nun wie steht's? —

Leonie. Ich habe Ihre Anordnungen ausgeführt, ohne
viel davon zu verstehn! —

Gräfin. Ist auch nicht nöthig! Die Livrée von George. —

Leonie. Ich hab' sie dort hinein (links) tragen lassen,
aber der Baron —

Gräfin. Hat alle Domestiken verhört —

Leonie. Und Heinrich?

Gräfin. Den hat er immerfort neben sich behalten —

Leonie. Ein übles Zeichen.

Gräfin. Vielleicht.

Leonie. Ein Zeichen von Mißtrauen.

Gräfin. Oder Vertrauen. Jony, der Groom, hat ge-
hört, daß Heinrich zum Baron gesagt: „Er ist noch hier
und man will ihn in einer Livrée des Hauses fortbringen.“

Leonie. O mein Gott!

Gräfin. Das ist ja ganz gut! Wir wollen's benutzen.
Aber rasch muß es geschehen. Heinrich ist so unvorsich-
tig, daß er sich am Ende doch verräth! —

Leonie. Aber wie soll er fort? —

Gräfin. Fort?! Kind! Wo sind denn die Feinde? —

Leonie. Ein Duzend Gensdarmen im Hof!